

Hilfe für Bremens Tauben

Stadtaubenprojekt will in der Stadt Verschläge zur artgerechten Haltung der Vögel einführen

VON JAN-FELIX JASCH

Geht es um die Tauben in der Bremer City, sind die Meinungen in der Stadt gespalten. Es gibt Taubenfreunde, die sich nicht an den Tieren stören. Es gibt Taubengegner, für die jeder Vogel einer zu viel ist. Und es gibt Menschen, die sich konkret mit dem Thema auseinandersetzen – so wie das Stadtaubenprojekt Bremen. Der Verein befindet sich momentan in der Gründung, wurde vor zwei Jahren von Christine Dittmann ins Leben gerufen und umfasst mittlerweile fast 250 Mitglieder.

Bremen. Ziel des Vereins ist der Abbau von Vorurteilen gegenüber Stadtauben. Die Lebensbedingungen der Tauben sollen verbessert und die Population soll dauerhaft tierschutzgerecht reguliert werden. Doch zunächst betreibt der Verein erst einmal Aufklärungsarbeit. Die Erste Vorsitzende Christine Dittmann erklärt, dass es sich bei den Stadtauben um Haustiere handle. „Stadtauben sind Brieftauben, die von Züchtern zu weit entfernt von ihrer Heimat ausgesetzt worden sind, dann nicht mehr zurückfinden und sich in der nächsten Stadt niederlassen und vermehren.“ Eine artgerechte Ernährung der Tiere sei nicht möglich, da sie als Brieftauben domestiziert worden sind. Die Tiere ernähren sich von Essensresten in der Stadt, manchmal sogar von Hundekot und Kaugummis, erklärt Dittmann. Dadurch käme

es zu dem sogenannten Hungerkot, also einer Art Durchfall. „Daran stören sich viele, normalerweise ernähren sich Tauben von Weizen und anderen Getreidearten“, sagt Dittmann. Ein besonders starker Krankheitsüberträger seien Tauben jedoch nicht. Die Bakterienstämme seien in den seltensten Fällen übertragbar, außerdem sind Tauben kein Träger der Vogelgrippe. Daher können auch Züchter ihre Tiere weiterhin fliegen lassen.

Geht es um Taubenzüchter, reagiert Dittmann gereizt: „Bei den Züchtern liegt die Verantwortung.“ Im Paragraf drei des Tierschutzgesetzes ist festgehalten, dass es verboten ist, „ein im Haus, Betrieb oder sonst in Obhut des Menschen gehaltenes Tier, auszusetzen oder zurückzulassen“. Das Verhalten einiger Züchter sei ein klarer Verstoß dagegen, so Dittmann. „Trotzdem erhalten sie keine Anzeigen oder Auflagen.“ Es reiche nicht, die Symptome zu bekämpfen, man müsse vielmehr die Ursachen des Problems in den Griff bekommen – und das liege eben bei den Züchtern, die stärker in die Verantwortung genommen werden müssten.

Dittmann hält die Einführung des sogenannten Augsburger Modells in Bremen für sinnvoll. Das Modell hat sich bereits in anderen deutschen Großstädten bewährt. Es sieht den Aufbau von betreuten Taubenschlägen vor, in denen die Tiere leben, ärztlich betreut und artgerecht gefüttert werden. Tauben verbringen 80 Prozent des Tages in ihrem Schlag und würden



Tauben werden auch als „Ratten der Lüfte“ bezeichnet, dabei sind sie kein größerer Krankheitsüberträger als Hunde.
Foto: Frank Thomas Koch

somit nahezu aus der Bremer Innenstadt verschwinden. „Tauben sind Felsenbrüter und müssten dann nicht mehr in Gebäudedefsaden nisten“, erklärt Dittmann.

Auch zur Finanzierung hat sich das Stadtaubenprojekt bereits Gedanken gemacht. „Die Taubenschläge könnten auch in Bremen von ehrenamtlichen Helfern betreut werden“, erklärt Dittmann. Das führte in anderen Städten jedoch zu Vernachlässigungen. „Uns wäre es lieber, einen festangestellten Mitarbeiter

pro Taubenschlag einzustellen.“ In einem Taubenschlag können bis zu 300 Tiere leben, für die Innenstadt reichen somit vier aus, so Dittmann. Sie fordert außerdem, dass die Schläge zumindest teilweise von Taubenzüchtern finanziert werden. „Hundehalter bezahlen eine Hundesteuer, Taubenzüchter müssen nichts entrichten.“ Dabei könnte man diese Gelder zur Instandhaltung der Taubenschläge nutzen und den Mitarbeiter finanzieren.

Das Veterinäramt sieht jedoch noch keine Notwendigkeit, tätig zu werden. „Wir haben in Bremen kein Taubenproblem und auch keine Plage“, sagte Christina Selzer, Sprecherin der Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz. Die Bestände der Tauben seien seit zehn Jahren unverändert.

Jan Saffe, Sprecher für Tierschutz der Bürgerschaftsfraktion der Grünen, hält das Augsburger Modell für einen sinnvollen Vorschlag. Dennoch gebe es viele Punkte, die noch unklar seien. „Ich würde gerne Meinungen und Erfahrungen aus Augsburg hören.“ Dann könne man sich in den Fraktionen und in der Bürgerschaft zusammen setzen und zu dem Thema diskutieren. „Es müssen Zuständigkeiten geklärt werden, die Finanzierung ist auch noch unklar.“ Klar sei jedoch, dass das wahllose Ausstreuen von Futter wie zuletzt in der Bremer Innenstadt nicht sinnvoll sei. „Die Bemühungen müssen gezielter gelenkt werden und einem klaren Konzept folgen“, sagt Saffe.

In den Taubenschlägen wird auch die Fortpflanzung der Tiere kontrolliert. Die Helfer tauschen dazu die Taubeneier gegen Gipseier aus. Die Tiere brüten diese weiterhin aus, aber der Nachwuchs stellt sich nicht ein, so wird die Population kontrolliert. „Die Tiere werden besser betreut, verschwinden von der Straße und verletzen sich nicht, oder werden gar beschossen“, so Dittmann.